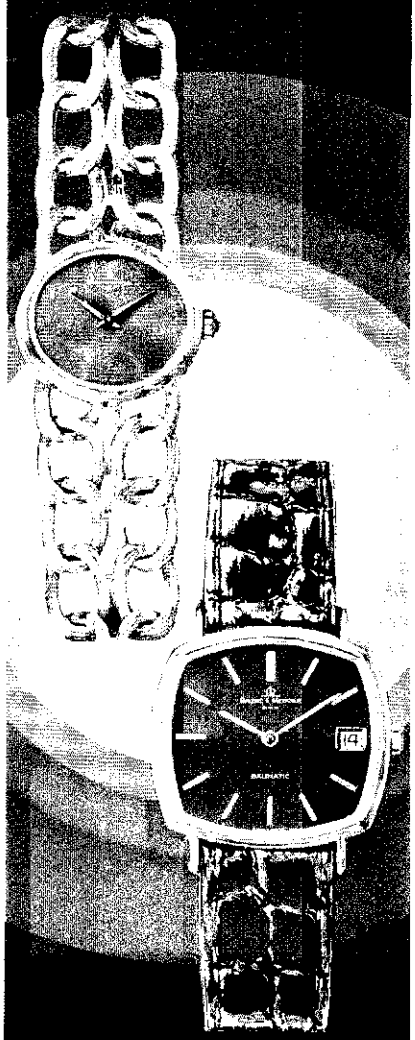
BAUME & MERCIER
GENEVE
1830



DIE UHR FÜR DEN
INDIVIDUELLEN GESCHMACK

BAUME & MERCIER
GENEVE
1830

Verkauf durch
die führenden Fachgeschäfte.

Bezugsquellennachweis für:
Deutschland: BAUME & MERCIER GmbH
Buchrainweg 29 - 6050FFENBACH/MAIN
Oesterreich: Hellmut REISS
Parkring 10 - 1010 WIEN 1

Raus aus dem Mief

NPD-Führer Adolf von Thadden resignierte. Mit einem Abtritt entzog er sich den heftigen Fehden nationaldemokratischer Parteigruppen, deren Anhänger einander als „Halunken" und „Ehrabschneider" beschimpfen.

Im Sommer 1968 warnte NPD-Chef Adolf von Thadden seine baden-württembergische Gefolgschaft eindringlich vor einem Kameraden: Der Tuttlinger Rechtsanwalt Martin Mußgnug, 32, der damals für den NPD-Landesvorsitz kandidierte, sei „als motorischer Verbandsführer nicht prädestiniert".

Am Sonnabend vorletzter Woche jedoch, beim NPD-Bundesparteitag im niedersächsischen Holzminden, schlug Adolf von Thadden just jenen Mann als seinen Nachfolger vor, den er einst selber für unfähig gehalten hatte. 259 der 462 Delegierten befolgten, was ihr Führer empfahl, und machten den Tuttlinger zum neuen Bundesvorsitzer.



Neuer NPD-Chef Mußgnug, Vorgänger Thadden: Flucht vom Vulkan

Der unerwartete Aufstieg Mußgnugs („Ich bin dazu gekommen wie eine Jungfrau zum Kind") markiert den Niedergang einer Partei, deren Wahlerfolge vor ein paar Jahren noch einen Siegeszug „neuer Nazis" („Daily Express") anzuzeigen schienen. Nach einer Serie von Niederlagen in neun Landtagswahlen und dem Verlust von rund 7000 Parteigenossen binnen eines Jahres (heutiger Stand: etwa 20 000 Mitglieder) ist die NPD so zerstritten, daß Thadden am Vorabend des Totensonntags aus dem „Zustand der faktischen Nichtmehrführbarkeit" die Konsequenz zog, nicht wieder für den Vorsitz zu kandidieren — eine Entscheidung, die den Parteitag, so ein Delegierter, „wie ein Keulenschlag" traf.

Denn der pommersche Edelmann war als Vorsitzender der Deutschen Reichspartei (DRP) und später als Spitzenmann der NPD für Gegner wie Gefolge jahrelang eine Art Vaterfigur der westdeutschen Rechten. Als der Star seinen Rückzug begründet hatte, versuchten Delegierte denn auch, mit Blumen und Tränen, Unterschriftensammlungen und Sprechchören („Wir wollen Thadden") ein Comeback zu erzwingen — vergebens; Ihnen blieb schließlich, nachdem auch drei weitere Kandidaturen zurückgezogen waren, nur noch die Wahl zwischen

- dem überraschend aufgestellten Thadden-Mann Mußgnug, der ein paar Stunden vor seiner Nominierung unter dem Eindruck der Abtrittserklärung Thaddens über das Saalmikrophon schon das „Ende der NPD" verkündet hatte, und
- Thaddens Kontrahenten, dem bayrischen Landesführer und stellvertretenden Bundesvorsitzenden Siegfried Pöhlmann, 48, dessen Wahl wahrscheinlich eine Abspaltung der Thadden-Anhänger bewirkt hätte.

Mit Mußgnug und Pöhlmann streiten in der NPD zugleich zwei Fraktionen um die Macht und über die Zukunft der Partei — die beide Gruppen auf ganz verschiedene Art bewältigen wollen. Die verfeindeten Flügel befehden einander seit Monaten mit Ausschlußverfahren und Verbalinjurien; sie schimpfen sich „Halunken" und „Schweine", „Erpresser" und „Lügner", „Ehrabschneider" und „perfide Elemente".

Hinter dem blonden, blauäugigen und 1,83 Meter großen Mußgnug steht die von ehemaligen NSDAP- und DRP-Mitgliedern beherrschte hannoversche NPD-Spitze (Parteijargon: „Syndikat") samt ihren — auf rechte

Weise — gemäßigten Anhängern. Die alten Kameraden, durch jahrzehntelangen Umgang mit Gerichten gewitzt, ziehen es vor, auf behutsame Art — lieber am Stammtisch als auf der Straße, lieber mit Broschüren als mit Sprechchören — Wähler zu umwerben und sich stets rasch zu distanzieren, wann immer andere Mitglieder mit militanten Aktionen die Gefahr eines Parteiverbots verstärken oder NPD-Sympathisanten verschrecken könnten.

Der flexible Münchner Siegfried Pöhlmann hingegen, von Parteigenossen „Gummi-Siegfried" genannt, tritt seit über einem Jahr als Sprecher einer Gruppe vorwiegend jüngerer Mitglieder auf, die sich, von Wahlniederlagen frustriert, zu einer Art „Apo von rechts" (Thadden) entwickelt hat.

Die zuweilen mit Bundeswehr-Tarnjacken und Stahlhelmen ausstaffierten Jungen stürmen „raus aus dem Mief der dunklen Wirtshausstuben — raus auf die Straße" (Flugblatt-Text), verfolgen national-sozialistische Ideen („den deutschen Arbeiter ansprechen") und sind kaum noch bereit, Rücksicht auf Verfassungsnormen zu nehmen. In den Augen dieser Nationaldemokraten sind die traditionalistischen Thaddisten „liberalkonservative Scheißer" und „bürgerlich schlappe Gartenlauben-Patrioten".

Der Einfluß des Thadden-„Syndikats" auf die „Polit-Gangster" („Süddeutsche Zeitung") innerhalb der Pöhlmannschen Hausmacht schwindet von Monat zu Monat. In Nordrhein-Westfalen, dem Landesverband des mit Thadden verfeindeten Politologen und Pöhlmann-Freundes Udo Walendy, 44, spürte die Polizei letztes Jahr 35 NPD-Mitglieder auf, die Trommelrevolver, Kleinkalibergewehre, Karabiner und eine Maschinenpistole gehortet hatten und mit Schießübungen auf Brandt-Bilder die „Ausschaltung" politischer Gegner probten.

Andere NRW-Nationalisten mit NPD-Parteibuch suchten, mit Messern und stählernen Schleuderkugeln bewaffnet, die Privatwohnung des Ministerpräsidenten Heinz Kühn auf, um Pinsel-Parolen („roter Verräter") anzubringen, und schossen Kleinkaliber-Kugeln auf ein Bonner DKP-Büro.

In Pöhlmanns Bayern hantierten Nationaldemokraten mit geschmuggelten Waffen und skandierten — bei einer Kundgebung der „Aktion Widerstand" in Würzburg — „Scheel und Brandt an die Wand". Pöhlmann selber — so Thadden — empfahl seinen Nationaldemokraten, den Bayerischen Rundfunk (Parteimund: „Rotfunk") zu stürmen, und äußerte öffentliche „Genugtuung", als sein Münchner Anhänger Viktor Rüdiger Gislo, 22, im September auf Willy Brandt einschlug.

Monatelang verstanden es Pöhlmann und Walendy, Vorsitzende der beiden stärksten NPD-Landesverbände, die

Vermögensbildung durch Lebensversicherung!

Das 624-Mark-Gesetz macht die Lebensversicherung noch interessanter, noch attraktiver!



Nur hier haben Sie all diese Vorteile: Sofortige Sicherheit, Kapitalbildung, Sparzulage, Steuerersparnis.

Vorteil 1: Sofortige Sicherheit!

Die Lebensversicherung ist die einzige Anlageform im Rahmen des 624-Mark-Gesetzes, bei der die sofortige Auszahlung des vollen Kapitals schon vom ersten Spartag an gesichert ist. Ob Sie 20 oder 40 Jahre alt sind, in jedem Alter und schon nach Zahlung des ersten Monatsbeitrages von 52 Mark ist für Ihre Familie die volle Versicherungssumme sichergestellt. Beispiel: Sie sind 30 Jahre alt und schließen eine Lebensversicherung über 20 Jahre ab. Ab sofort sind Sie dann mit 14 000 Mark versichert. Wenn Sie eine Lebensversicherung über 30 Jahre abschließen, erhöht sich der sofortige Versicherungsschutz sogar auf rund 22 000 Mark. Diesen Vorteil kann Ihnen nur die Lebensversicherung bieten.

Vorteil 2: Vermögensbildung!

Unter dem sofortigen Versicherungsschutz bilden Sie ein ansehnliches Vermögen. Zusätzlich zur garantierten Versicherungssumme erhalten Sie eine Gewinnbeteiligung: die Versicherten-Dividende. Die Lebensversicherungs-Unternehmen geben ihre Gewinne nahezu voll an die Versicherten — also an Sie — weiter. Dadurch erhöht sich die Versicherungssumme von Jahr zu Jahr beträchtlich. Außerdem: Die Versicherten-Dividende ist steuerfrei. Geht man vom heutigen Stand der Gewinnbeteiligung aus, so verdoppelt sich der Wert einer Lebensversicherung im Laufe von rund 30 Jahren. Hier ein Beispiel:

Alter bei Beginn der Versicherung	*25 Jahre*
Versicherungssumme bei Laufzeit von 35 Jahren	*26000 DM*
Auszahlungskapital zum 60. Lebensjahr einschließlich Versicherten-Dividende	*55000 DM*

Vorteil 3: Sparzulage!

Sie erhalten eine Sparzulage: Ihr Arbeitgeber zahlt Ihnen 30 % oder, bei drei und mehr Kindern, sogar 40 % des Beitrages bar und steuerfrei aus.

Vorteil 4: Steuerersparnis!

Lebensversicherungsbeiträge gehören zu den Sonderausgaben. Dadurch können Sie eine Menge Steuern sparen. In der Regel sind es mindestens 20 % vom Beitrag. Ihr tatsächlicher monatlicher Aufwand sieht dann so aus:

Monatsbeitrag	*52,— DM*
abzüglich Sparzulage 30 %	*15,60 DM*
	36,40 DM
abzüglich Lohnsteuerersparnis rund 20 %	*10,40 DM*
Statt 52 DM zahlen Sie nur	*26,— DM*

Bei drei und mehr Kindern beträgt Ihr Aufwand statt 52 Mark nur 20,80 Mark!

Wo erfahren Sie mehr?

Beim Versicherungs-Fachmann! Er kommt gern zu Ihnen ins Haus, um mit Ihnen über Vermögensbildung durch Lebensversicherung zu sprechen.

Sparzulage mitnehmen! Jetzt eine Lebensversicherung abschließen.

Sicherheit mit Dividende - Lebensversicherung

Versuche Thaddens abzuwehren, militante Mitglieder (und nebenbei auch ein paar persönliche Gegner) auszuschließen — obwohl Thadden damit gedroht hatte, „nicht mehr zur Wahl zu stehen", wenn nicht „eine radikale Säuberung der Partei von jenen Kräften" erfolge, „von denen zu erwarten ist, daß sie auch künftig dafür sorgen, daß die Partei nicht wählbar bleibt".

Die Säuberung unterblieb. Dem Vorsitzenden wurde so lange „Rausschmiß-Mentalität" (Walendy) und „Hexenverfolgung" (Pöhlmann) vorgeworfen, bis er es auf dem „Vulkan irrationaler Unvernunft", den er selber in seinen Reden angeheizt hatte, nicht mehr aushielt. Thadden nach seiner Flucht: „In einer Partei, die sich in der Lage der NPD befindet, muß der Vorsitzende unerläßlich die innere Sicherheit haben, nach außen alles vertreten, verteidigen oder auch glaubhaft entschuldigen zu können, was in dieser Partei vorgeht... Diese Sicherheit, aus der sicheren Übereinstimmung mit der Mehrheit der Partei, ist nicht mehr vorhanden."

Ob es dem Verlegenheitskandidaten Mußgnug gelingt, die Partei wieder auf Vordermann zu bringen, ist fraglich. In seinem eigenen Landesverband, dem er seit zweieinhalb Jahren vorsteht, hat es der Tuttlinger Anwalt bislang nicht vermocht, Ordnung zu schaffen.

Die zwölfköpfige baden-württembergische NPD-Fraktion — letzte in deutschen Landen — ist so zerstritten wie keine andere bundesrepublikanische Parlamentariergruppe: Ein Abgeordneter kehrte ihr den Rücken, weil er Fraktionskollegen auf dem Weg „von der NPD zur NSDAP" wähnte; ein anderer ist nur noch deshalb Parteigenosse, weil er bei Gericht eine einstweilige Verfügung gegen seinen Ausschluß erwirken konnte; ein dritter wurde wegen Passivität (Mußgnug: „Den interessierten nur seine Diäten") gefeuert; ein vierter warf seinem Landesvorsitzenden öffentlich vor, Landtags-Reisekosten falsch abgerechnet zu haben; Mußgnug selber sah sich schon 1968 genötigt, wegen „parteischädigenden Verhaltens" den Vize-Vorsitz der Fraktion niederzulegen.

Nach seiner Wahl in Holzminden gab sich Mußgnug, der einst als Funktionär des verbotenen „Bundes Nationaler Studenten" wirkte und letztes Jahr in Ulm bei einer internationalen Veranstaltung eine DDR-Flagge einholte, genauso gesetzestreu wie sein Vorgänger von Thadden. Mußgnugs Programm: „Ich lehne alle Aktionen ab, die dem einzelnen vielleicht Spaß machen können, aber nicht geeignet sind, im Rahmen der parlamentarischen Demokratie zum Tragen zu kommen."

Und wenn das nicht zum Tragen kommt, dann kommt vielleicht doch der Führer wieder. Mußgnug zum SPIEGEL: „Ich glaube durchaus, daß Herr von Thadden zurückkehren wird. In welcher Form, das weiß ich nicht."

INDUSTRIE

Innere Kräfte

BASF-Chef Timm wollte aus dem Ludwigshafener Chemie-Unternehmen im Schnellverfahren einen Welt-Konzern entwickeln. Jetzt muß Timm Auslands-Investitionen einfrieren, um die Konzern-Finanzen zu ordnen.

Die BASF", zog Konzernboß Bernhard Timm noch im Sommer 1969 vom Leder, „fürchtet die amerikanische Herausforderung nicht."

Selbstbewußt gingen seither Abgesandte des Ludwigshafener Chemikalien-Konzerns in Nord- und Lateinamerika an Land, um das Markenzeichen BASF mit harter Mark und großen Versprechungen in das Bewußtseinsbild der Neuen Welt einzuraben: „Wir wollen", stellte Timms Auslands-



BASF-Chef Timm
Blitzkrieg in Übersee gescheitert

chef Erich Henkel klar, „ein Prozent des amerikanischen Chemiemarktes."

Zwei Jahre später, im Sommer 1971, kehrten Bernhard Timms Heerscharen geschlagen an die rheinischen Gestade zurück. Der Blitzkrieg in Übersee war gescheitert.

„Wir haben", belehrte der sprachgewandte Manager (englisch, französisch, holländisch, italienisch, spanisch, portugiesisch) seine Aktionäre, „die äußere Expansion in eine verstärkte Mobilisierung der inneren Kräfte der Gruppe umgewandelt."

Die innere Stärke des Konzerns hatte freilich schon vorher nicht gereicht, den auswärtigen Ehrgeiz seines Bosses zu verkraften. Denn Timm wollte die BASF, das kleinste unter den drei großen IG-Farben-Nachfolge-Unternehmen, vorbei an den Konkurrenten Bayer und Farbwerke Hoechst zum multinationalen Chemiekonzern nach Art der DuPont (USA) und ICI (England) aufbereiten.

Chemiemanager Timm, Sohn eines Getreidehändlers aus dem holsteinischen Pinneberg, hatte das Ludwigshafener Chemie-Grundstoff-Unternehmen 1965 von seinem Ziehvater, dem jetzigen BASF-Aufsichtsratsvorsitzenden Carl Wurster, übernommen und sofort auf Geschäftserweiterung geschaltet.

Der risikofreudige Manager, dessen angeborener Blick nach oben zunächst im Studium der Astronomie Ausdruck gefunden hatte, ersann einen gewagten Eroberungsplan: Statt die von den Konkurrenten Bayer und Hoechst seit langem gepflegte Verarbeitungs-Chemie mühsam selber aufzubauen, wollte Timm die Gewinne aus dem Grundchemikaliengeschäft zum Ankauf kompletter Unternehmen der von ihm angepeilten Verarbeitungsbranchen einsetzen.

Der Konzernboß bezahlte die Unternehmensankäufe aber nicht nur aus Gewinnen, sondern auch aus Kapitalerhöhungen, die er fortlaufend den 320 000 BASF-Kleinaktionären aufnötigte. Zusätzliche junge BASF-Aktien wurden den Aktionären anderer Industrieunternehmen, die Timm in sein BASF-Reich (Haus-Jargon: „Onkel Timms Hütte") einverleiben wollte, im Umtausch gegen eigene Aktien angeboten.

Um so auf billige Art groß zu werden, mußte die Konzernmutter BASF allerdings stets soviel Geld verdienen, daß sie den neuen Aktionären fortlaufend eine hohe Dividende bezahlen und die zumeist nötigen Anfangsinvestitionen der frisch erworbenen Tochtergesellschaften verkraften konnte. Timms Spekulation: Schon nach kurzer Zeit würden die angekauften Betriebe sich selbst tragen und Timm könnte deren an die Konzernmutter überwiesenen Gewinne den Jungaktionären weiterreichen.

Mit verhaltenem Staunen sahen Timms Konkurrenten Kurt Hansen (Bayer) und Rolf Sammet (Hoechst) zu, wie der robuste Manager aus dem Norden sich an immer riskantere Unternehmenskäufe heranwagte. Timm erwarb eine Farbengruppe (Beck, Glasurit, Herbol, Siegle), sicherte sich zum Aufbau einer Chemiefaser-Produktion die Hamburger Phrix-Werke AG, ein seit Gründung finanzschwaches Unternehmen, stieg über den Erwerb der Hamburger Nordmark-Werke ins profitable Pharma-Geschäft ein und zog sich mit dem Kauf der Wintershall/Salzdetfurth-Mehrheit den größten Teil des westdeutschen Kunstdüngermarktes an Land.

Von den 10,5 Milliarden Mark Konzernumsatz des Jahres 1970 entfielen rund vier Milliarden Mark auf seit 1965 gekaufte Umsätze. Timms BASF war den beiden Großen, Bayer (11,1